

Professor Dr. K. W. v. Dalla Torre als Zoolog.

Von **Adolf Steuer.**

Nach einem am 30. X. 1928 im med.-naturw. Verein in Innsbruck gehaltenen Nekrolog.

(Mit 1 Bildnis.)

(Eingelaufen am 20. XI. 1928.)

Um Dalla Torre als Zoologen richtig beurteilen zu können, darf, wie ich glaube, zweierlei nicht vergessen werden: Er ging aus der Schule Camillo Hellers hervor und war einer von jenen Tirolern, denen „Heimatliebe“ nicht zum inhaltslosen Wort geworden ist.

In Dalla Torres Studentenjahre fällt gerade jene Epoche in Hellers Schaffen, in der er für die damalige Zeit in durchaus vorbildlicher Weise die Erforschung der Tiroler Hochgebirgsfauna ins Werk setzte. Heller selbst hatte in zwei Arbeiten aus den Jahren 1869 und 1871 die heimischen Fische und Krebse bearbeitet. Dalla Torre war die Bearbeitung der Tiroler Bienen zugewiesen, die er auf Grund dreijähriger Beobachtungen im Dezember 1872 als Dissertation unserer Fakultät vorlegte. Schon in dieser Jugendarbeit über die Tiroler Bienen imponiert der wahre Bienenfleiß, mit dem der Verfasser rund 3500 Stück zusammengebracht und bestimmt hatte. Aber schon in dieser Arbeit fällt auch auf, daß Dalla Torre lediglich das gesammelte und bestimmte Material aufzählt und seiner Faunenliste keinerlei Bemerkungen allgemeiner Art über Ökologie oder Zoogeographie beifügt.

Der Insektengruppe der Immen ist Dalla Torre zeitlebens treu geblieben, und wenn sein Name noch lange außerhalb des Kreises zünftiger Entomologen weiterleben wird, so ist das seinem zehnbändigen Hymenopterenkatalog zuzuschreiben, über den sein engster, ungefähr gleich alter Landsmann Kohl in der 1901 erschienenen Festschrift der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien (S. 374) folgendermaßen urteilt: „Eine großartige Tat Dalla Torres ist die Herausgabe des Riesenwerkes ‚Catalogus Hymenopterorum hucusque descriptorum systematicus et synonymicus‘ (Lipsiae, G. Engelmann, Vol. I—X, 1892). Mehr als zwanzig Jahre hat der vorzügliche Bibliograph, streng vertraut mit den praktischen Bedürfnissen, in wissenschaftlichem Sinne an diesem Kataloge gearbeitet. Dieser bildet einen vollständigen Zitatenschatz und wird für die Weiterentwicklung der Hymenopterologie von unberechenbarer Bedeutung sein.“

Die, wie wir hörten, von Heller inaugurierte Erforschung unserer Hochgebirgsfauna fand ihren Abschluß in einer zugleich mit Dalla Torre in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie in den Jahren 1881 und 1882 erschienenen Abhandlung „Über die Verbreitung der Tierwelt im Tiroler Hochgebirge“. Dies ist zugleich die letzte Publikation Hellers.

War es ein günstiger Zufall oder wohl überlegt, daß Heller seinen bedeutendsten Schüler gerade in die Erforschung der heimischen Tierwelt eingeführt hatte? Jedenfalls hat er in ihm einen Tiroler gefunden, dem die Liebe zur Heimat von allem Anfang an kein parteipolitisches Schlagwort, sondern Herzenssache gewesen ist. Er suchte seiner Heimat als Gelehrter vor allem in der Weise zu dienen, daß er alle Zitate sammelte, die sich auf die Erforschung Tirols bezogen: Fundortangaben aus systematischen Werken, historische Daten über Seen, Erdbeben, Jagd und Fischerei, Heuschreckenplagen, im Volke gebräuchliche Tiernamen, selbst Zeitungsausschnitte aus Tiroler Blättern u. v. a.

Als echter Tiroler hatte Dalla Torre viel Verständnis für den Wert historischer Daten. Es ist sicher kein Zufall, daß gerade an unserer Hochschule die historische Fachgruppe so reich vertreten ist. Das hängt, glaube ich, nicht ausschließlich damit zusammen, daß ein hervorragender Historiker hier eine „Schule“ gründete, sondern dürfte in letzter Linie mit dem Interesse breiterer Bevölkerungsschichten für die historischen Wissenschaften zusammenhängen. Dalla Torre schrieb über den alten Erforscher der Krainischen Fauna und Flora Scopoli, er schrieb eine historisch-geographische Skizze über den Steinbock in Tirol, und es ist ausschließlich Dalla Torres Verdienst, wenn durch Jahre unsere Universität zu den ganz wenigen deutschen Hochschulen gehörte, an denen Geschichte der Zoologie gelesen wurde.

Diese historischen Interessen einerseits, die Freude an bibliographischen Arbeiten andererseits, entfremdeten Dalla Torre allerdings immer mehr eigener Forschung. Dazu waren ihm zeichnerisches Talent und manuelle Geschicklichkeit, beide so ungemein wichtig für den beobachtenden Zoologen, versagt. So konnte das bescheidenste



Prof. Dr. K. W. v. Dalla-Torre.
geb. zu Kitzbühel am 14. Juli 1850,
gest. zu Innsbruck am 6. April 1928.

Präparat, das man für sein Kolleg vorbereitete, die einfachste Tafelzeichnung, die man für ihn anfertigen ließ, ihn in helle Begeisterung versetzen. Und so sind schließlich unter seinen über 200 Aufsätzen zoologischen Inhalts nur wenige, die auf eigenen Beobachtungen fußen, und diese wieder sind in der Mehrzahl nackte Faunenlisten Bausteine, die hoffentlich an Wert noch gewinnen werden, wenn die Erforschung unserer Hochalpentierwelt mit neuen Methoden, nach modernen Gesichtspunkten wieder einmal in Angriff genommen werden sollte. Und diese Zeit ist vielleicht nicht mehr ferne. Gerade zu Dalla Torres Lebzeiten war leider die offizielle Zoologie durchaus einseitig vergleichend-anatomisch-entwicklungsgeschichtlich orientiert, und faunistische Studien, wie sie Dalla Torre vorgeschwebt haben mögen, waren damals noch nicht „modern“.

Es ist nicht weniger tragisch, daß auch Dalla Torres Bemühungen um die Erforschung seiner engeren Heimat Tirol nicht richtig gewertet werden konnten; war doch damals das Schlagwort „Heimatsforschung“ noch nicht geprägt. So gelang es ihm auch nicht, den damals aufblühenden alpinen Sport der Heimatsforschung dienstbar zu machen. Vergeblich hatte sich Dalla Torre in Wort und Schrift bereit erklärt, die wissenschaftliche Bearbeitung auf Touren gesammelter Objekte in die Wege zu leiten. Auch das Museum Ferdinandeum, das früher, als noch Heller, Baron Lazarini, Anzinger lebten, um nur einige zu nennen, die gegebene Zentrale systematischer Heimatsforschung auch auf naturwissenschaftlichem Gebiete war, vernachlässigte durch Jahrzehnte die Ausgestaltung seiner naturwissenschaftlichen Sammlungen, so daß diese sich zum Teil nicht nur nicht vergrößerten, sondern sogar verkleinerten. So kam es, daß z. B. Dalla Torres schöne Verbreitungskarte der Tiroler Schlangen nach München wanderte; im Innsbrucker Museum war für solche Dinge kein Platz.

Trotz dieser geringen Erfolge hatte Dalla Torre wohl bis an sein Lebensende seinen Tiroler Zettelkatalog fortgeführt. Nur ein Bruchteil der darin enthaltenen Daten konnte von ihm in dem 1913 erschienenen Bande „Tirol“ in Junks Naturführer verwendet werden. Dann kam der Weltkrieg und Dalla Torres Zettelkatalog wurde zum historischen Dokument.

Wie als Tiroler Faunist wurde Dalla Torre auch als Entomologe immer mehr Sammler von Zitaten. „Compilation“ nennt das unsere Zunft und zuckt mitleidig die Achseln. Gewiß ist das eine äußerst undankbare, aber unentbehrliche Arbeit, die vielleicht erst in der Zukunft ganz gewürdigt werden wird. Erst vor wenigen Monaten

klagte Walther Horn (Berlin), daß die Entomologie „mit der bisherigen Methodik ins Uferlose steuert“. Ist doch die Zahl der Insektenarten viel größer als die Summe aller restlichen Tierarten plus aller Pflanzenarten zusammengenommen. Alljährlich wird in 2500 Zeitschriften in rund 4000 Arbeiten in etwa 25 Sprachen über Insekten berichtet. „Dem steht gegenüber, daß wir von keiner einzigen Insektenordnung einen halbwegs neuen Katalog haben“, von manchen ist überhaupt noch niemals ein Katalog erschienen. Es gibt Insektenarten, die bis zu 200mal als „neu“ beschrieben wurden.

Alle diese Schwierigkeiten der Entomologen scheint Dalla Torre schon vor Jahrzehnten empfunden zu haben, und er suchte sie als Bibliograph zu bekämpfen. Gerade diese frühe Erkenntnis scheint ihn veranlaßt zu haben, sein Monumentalwerk, den *Catalogus Hymenopterorum* zu schreiben, und auch für *W. Junks Coleopterorum Catalogus* und den im selben Verlag erschienenen *Lepidopterorum Catalogus* war er ein eifriger Mitarbeiter. In den Berichten unseres Vereines erschienen bekanntlich die *Aphaniptera orbis terrarum*.

Allerdings war für derartige großzügige bibliographische Arbeiten auf naturhistorischem Gebiet Innsbruck mit seinen trostlosen Bibliotheksverhältnissen das ungeeignetste Domizil.

Welch wertvolle Arbeitskraft wäre Dalla Torre für ein bibliographisches Institut gewesen, wie solche für unsere Wissenschaft in Zürich und Berlin bestehen oder für die Entomologie geplant sind! Schon vor Jahren schrieb über Dalla Torre zur Feier seines 75. Geburtstages sein Schüler V. Brehm in der „Wiener entomologischen Zeitung“ (1925):

„Man hat oft und nicht mit Unrecht gesagt, daß Dalla Torre in Innsbruck nicht am rechten Orte sei; gewiß hätte ihm die Bewältigung seiner universellen bibliographischen Arbeit weit weniger Zeit und Mühe gekostet, wenn er etwa dem *Concilium bibliographicum* in Zürich zugezogen worden wäre. Beide Teile hätten von einer solchen Verbindung nur Nutzen gehabt. Doch als Mensch wäre Dalla Torre in diesem Fall im Nachteil gewesen.“

Ganz sicher wären in diesem Fall aber wir sehr benachteiligt gewesen — das Zoologische Institut unserer Universität. Uns und allen unseren Mitarbeitern war Dalla Torre durch viele, viele Jahre der größte und — einzige Gönner! In allen bibliographischen und nomenklatorischen Fragen war er uns das offizielle Auskunftsbureau. Wie vielen Studenten hat er Literatur — vielfach auf seine Kosten — besorgt! Bedürftigen hat er in delikater Form literarische Hilfsarbeiten

verschafft, Sammlungen, Tafeln und Bücher, die er für seine Vorlesungen oder Arbeiten benötigte und die im Institut nicht vorhanden waren, kaufte er, um sie dem Institut zu schenken.

Bekanntlich hatte Dalla Torre schon vor Dezennien verfügt, daß seine reiche Bibliothek — ein geradezu unentbehrlich gewordenes Hilfsmittel des Zoologischen Institutes — nach seinem Tode der Universitätsbibliothek übergeben werde und sich selbst damit ein seinem noblen Charakter würdiges Denkmal gesetzt. So wird hoffentlich jeder, der künftig ein Werk aus der Bibliothek Dalla Torres entlehnt, mit dankbaren Gefühlen jenes gedenken, der diesen literarischen Schatz der Tiroler Naturforschung gesammelt und zu freier Benützung hinterlassen hat.

August v. Hayek.

Ein Nachruf.

Von **Friedrich Vierhapper** (Wien).

(Mit 1 Bildnis.)

(Eingelaufen am 14. XII. 1928.)

Das am 11. Juni 1928 erfolgte Ableben A. v. Hayeks bedeutet einen sehr schweren Verlust für die Zoologisch-Botanische Gesellschaft und für die botanische Wissenschaft in Österreich und weit über dessen Grenzen hinaus.

August Edler v. Hayek wurde geboren am 14. Dezember 1871 als Sohn weiland des Herrn Regierungsrates Gustav v. Hayek († 1911), der durch dreißig Jahre (1869—1899) als Professor für Naturwissenschaften am k. k. Realobergymnasium auf der Landstraße in Wien gedient hatte, und seiner Gattin Sidonie, geb. Maierhofer v. Eisfelden († 1927). Er besuchte Volksschule und Gymnasium in Wien, bezog daselbst 1890 die medizinische Fakultät der Universität und promovierte 1895 zum Doktor der Medizin, um gleich anschließend sein Militärljahr abzudienen. Seine weitere ärztliche Ausbildung fand er vor allem in der Klinik Schröter. 1898 wurde er zum städtischen Arzt im dritten Wiener Gemeindebezirke ernannt und wirkte von da an auch als praktischer Arzt und Krankenkassenarzt; 1905 wurde er städtischer Bezirksarzt, 1913 Oberbezirksarzt, 1926 trat er als Physikatrat von seiner amtlichen Tätigkeit bei der Gemeinde Wien in den